

Muslime als Staatsbürger im Nahen Osten und in Europa (Vortrag Navid Kermani)

Veranstaltungsform: Vortrag (ca. 80 Teilnehmer)

Zeit/Ort: 25. November 2007 (Kairo)

Zielgruppe: Politikwissenschaftler, Islamwissenschaftler, Soziologen

Der Begriff „Staatsbürgerschaft“ wird im Zeitalter der Globalisierung sowohl in der



arabischen Welt als auch in Europa viel diskutiert. Basiert Identitätsfindung auf dem Prinzip der Nationalität oder ist sie eine Frage der Religionszugehörigkeit? Als Sohn iranischer Einwanderer, so Kermani, sei dies ein Thema, mit dem er sich aufgrund seiner Herkunft intensiv auseinandergesetzt hätte. Identität müsse nicht auf ausschließlich *einer* Nationalität beruhen, sondern könne auch die Form „multipler Identität“ annehmen. Als Beispiel führte er Franz Kafka an. Kafka präsentiere, so Kermani, eine ausgesprochen multiple Identität. Als Staatsbürger gehörte er dem Habsburger Reich an, später der Tschechischen Republik. Für die Tschechen jedoch blieben Kafka und die gesamte deutschsprachige Minderheit in Prag einfach Deutsche. Die Prager Deutschen wiederum betrachteten Kafka primär als Juden. Genau wie Kafka selbst nicht dazu in der Lage war, sich einem bestimmten Kollektiv zuzuordnen, schreibt sich auch Navid Kermani das Merkmal multipler Identität zu. Bei der Fußballweltmeisterschaft unterstütz-

te er den Iran. Als echter Kölner sei er aber zugleich Anhänger des 1. FC Köln.

Mehrsprachigkeit, eine häufige „Begleiterscheinung“ einer multiplen Identität, erlebe er als große Bereicherung. Kermani betonte, dass Deutsch und Persisch ihm die Möglichkeit böten, verschiedene Erfahrungsbereiche abzudecken. Verschiedene Eindrücke bzw. Erlebnisse brächte er mit jeweils der einen oder anderen Sprache in Verbindung. Dies hätte zufolge, dass die Vertrautheit mit der einen Sprache allerdings ein Moment der Fremdheit mit der anderen erzeugen könne. Dies empfinde er jedoch nicht als Nachteil, sondern als produktiven Nebeneffekt der Bilingualität. So bekäme er die Möglichkeit, von außen auf die eigene Sprache und ihre Mechanismen und Eigenheiten zu blicken.

Kermani äußerte sich auch zum Thema Islampolitik in Europa bzw. in Deutschland. Im Großen und Ganzen sei er zufrieden mit der Integration muslimischer Mitbürger in der Bundesrepublik. Die Muslime hätten verstanden, dass sie ihre Einstellungen ändern und sich organisieren müssen, um eine aktive Rolle in der deutschen Gesellschaft einnehmen zu können. Darüber hinaus ließe sich nun endlich eine direkte und konstruktive Auseinandersetzung zwischen Staat und

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

KAS-LÄNDERBÜRO ÄGYPTEN

25. November 2007

www.kas.de

Muslimen beobachten. Trotzdem sei es schwierig eine konkrete Antwort auf die Frage zu finden, ob die muslimische Gemeinschaft in Deutschland gut integriert sei. Dies hänge oft von der Herkunft bzw. der gesellschaftlichen Schicht ab, der die muslimischen Einwanderer entstammten. Ein Großteil der Immigranten komme aus ländlichen Gebieten der Türkei wie z.B. Anatolien. Aus diesem Grund seien ihre Wurzeln patriarchalischer und konservativer als die jener Einwanderer, die aufgrund ihres Studiums oder professioneller Arbeitsplätze zu uns stoßen würden. Je patriarchalischer und traditionsbewusster das Gedankengut der Immigranten sei, desto schwieriger gestalte sich der Integrationsprozess. Es sei ganz natürlich, dass in einem Land wie Deutschland, in dem ein Drittel der Gesellschaft einen Migrationshintergrund habe, Probleme wie Intoleranz, Missverständnisse und Vorurteile existierten. Islamrepräsentanten werden von Deutschen bedroht, Islamkritiker von Muslimen. Dies kann geschehen, wenn viele Angehörige einer bestimmten Kultur auf eine fremde stoßen. Angesichts des enormen Zustroms von Immigranten nach Europa und der damit verbundenen gesellschaftlichen Transformationen, sollte man jedoch nicht allzu unzufrieden mit dem Integrationsprozess in Deutschland sein. Insbesondere unter Berücksichtigung der Tatsache, dass „Integrationspolitik“ bis vor wenigen Jahren ein Fremdwort war.